



Gude Suckale-Redlefsen

DER SCHWARZE RITTER VON MAGDEBURG

Zu den herausragenden Erfindungen der gotischen Kunst Sachsens gehört der um 1240 geschaffene schwarze Mauritius im Dom zu Magdeburg (Abb. 1 und 8, Kat.Nr. III.25*). Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde hier zum ersten Mal ein Afrikaner als Schutzheiliger dargestellt und damit ein Jahrtausendealtes Tabu durchbrochen. Bis dahin waren Farbige in der europäischen Kunst nur als Sklaven, Diener, Henker oder allgemein als Bösewichte darstellungswürdig (Abb. 2). Erst 200 Jahre nach dem Magdeburger Ritter begann man, den jüngsten der Heiligen Drei Könige als Schwarzen abzubilden. Die Vorstellung vom schwarzen Heiligen blieb zunächst über Jahrzehnte auf die Erzdiözese Magdeburg beschränkt. Es verging fast ein Jahrhundert, bis man es wagte, auch anderswo diesem Vorbild zu folgen.

Was waren die Beweggründe für diesen Bruch mit der Überlieferung? Warum fand das gerade in Magdeburg statt? Welche Voraussetzungen hatten Auftraggeber und Bildhauer, und was bewog sie, das traditionelle Bild des Heiligen so revolutionär neu zu fassen? Wie wurde auf diese Neuerung anderenorts reagiert? Auf diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten, denn die Überlieferung ist lückenhaft und diesbezügliche Quellen fehlen.

Die kraftvolle, vollrund gearbeitete Figur stellt den Hauptpatron des Magdeburger Domes dar, der im christlich-koptischen Bereich *Moiris*, im Lateinischen *Mauritius* und im deutschen Sprachraum meist *Moritz* oder *Mauritz* genannt wird. Leider ist das Werk nur als Torso erhalten, es fehlen u. a. die Unterschenkel, die Lanze in seiner rechten und der Schild in seiner linken Hand. Die Statue muss ursprünglich annähernd 150 cm groß gewesen sein, Grabfunden der damaligen Zeit entsprechend die Durchschnittsgröße eines erwachsenen Mannes. Der Ritter korrespondiert mit der Heiligen Katharina (Kat.Nr. III.31*), die ihm heute gegenübersteht, doch si-

cher nicht von demselben Künstler geschaffen wurde. Beide Werke sind für den Innenraum, aber nicht für den heutigen Standort bestimmt. Um 1906 befand sich der Mauritius z. B. auf dem Bischofsgang, in den 1920er Jahren auf dem Altar der mittleren Chorkapelle vor dem Sarkophag der Königin Edgith (Niebelschütz 1929, S. 50).

Für heutige Betrachter ist es schwer vorstellbar, dass die Statue nie steinsichtig, sondern vollständig farbig gefasst war. Die Bemalung verdeckte die Fugen der Anstückungen und ließ die Figur naturgetreu und lebendig erscheinen. Die Farbgebung unterstreicht gleichzeitig die magische Wirkungskraft. Denn statt das Kettenhemd stahlgrau zu färben, wie es der Realität entsprochen hätte, wählte man kostbares Gold, damit das dunkle Gesicht eine strahlende, nimbusähnliche Umrahmung erhielt.

Der Schwarze Mauritius von Magdeburg trägt mit Kettenhemd und Kapuze, armiertem Brustpanzer und lederner Schürze eine Rüstung, wie die schlafenden Wächter des Heiligen Grabes in der Mauritiuskapelle des Konstanzer Münsters (um 1250). Sie entspricht also nicht der eines Kreuzritters, der über dem Kettenhemd einen langen, ärmellosen, gegen Hitze und Nässe schützenden Waffenrock aus dünnem Stoff und dazu meist einen langen, mit einer Tassel geschlossenen Mantel trug. So sind die meisten Soldatenheiligen im 13. Jahrhundert gekleidet, z. B. Georg und Mauritius am linken Südquerhausportal der Kathedrale von Chartres, der thronende Heilige auf dem 1225 datierten Reliquienschrein des Abtes Nantelmus im Klosterschatz von Saint-Maurice oder die Naumberger Stifterfiguren (vgl. Abb. 7 im Beitrag Wittmann). Das kürzere, auf den Waden endende Stoffgewand war zwar nicht so repräsentativ, aber wohl praktischer, weil es größere Bewegungsfreiheit im Schlachtengetümmel ermöglichte. Der Magdeburger Figur fehlen hochherrschaftliche Insignien, wie Herzogshut, Krone oder pelzgefütterter Tasselmantel. Der Künstler wollte offensichtlich einen Krieger seiner Zeit

Abb. 1 Schwarzer Mauritius, Detail, um 1240, Magdeburg, Dom



Abb. 2. Afrikaner als Konsolfigur der Königin von Saba, um 1230, Chartres, Kathedrale Notre-Dame, nördliches Querhausportal

möglichst realistisch wiedergeben, fand aber gleichzeitig geeignete Mittel zur Überhöhung und stellte den Schutzpatron des Magdeburger Domes als Bild unerschütterlicher Entschlossenheit vor die Gläubigen.

Überall in Europa war bekannt, dass Mauritius aus der Thebais stammte, einer Provinz des Römischen Reiches am oberen Nil, dem heutigen Grenzgebiet zwischen Ägypten und dem Sudan mit der Hauptstadt Theben. Er soll in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gelebt und zur koptisch-christlichen Kirche gehört haben, die ihre Gründung auf den Evangelisten Markus zurückführt. Als hoher römischer Offizier und Anführer einer Legion kam er in Gallien unter dem Kommando Maximians, eines Mitkaisers von Diokletian (reg. 284–305), zum Einsatz. Stationiert in der Nähe des Genfer Sees an der oberen Rhône nahe bei Martigny, verweigerte er als getaufter Christ den Götzendienst. Nach erfolglosen Strafaktionen wurde er im Jahre 285 in Acaunum (heute Saint-Maurice im Schweizer Kanton Wallis) am Fuße des Großen Sankt Bernhard zusammen mit dem Rest seiner Soldaten hingerichtet. Sein Todestag wird am 22. September gefeiert. Er gilt als Patron des Heeres, im Besonderen der Infanterie, der Messer- und Waffenschmiede, sowie der Färber und der Pferde. Deshalb suchte man seine Hilfe immer wieder vor wichtigen Schlachten.

Schon bald nach der Massenhinrichtung der Thebäischen Legion begann ein lebhafter Pilgerverkehr zu ihren Gräbern. Um das Jahr 380 ließ Bischof Theodor von Octodurum (bezeugt 380–390) die Gebeine der Märtyrer erheben und am Fundort eine Kirche erbauen, die sich zu einem bedeutenden Wallfahrtsort entwickelte. Bischof Eucherius von Lyon († ca. 450) schrieb erstmals zwischen 443–450 die Geschichte der Thebäer auf, andere Viten folgten. Als sich die zugewanderten Burgunder im 5. Jahrhundert im Wallis niederließen, übernahmen sie den Mauritiuskult. Fürst Sigismund († 524), der spätere König, stiftete im Jahre 515 ein Kloster mit Basilika zu Ehren des Heiligen in Saint-Maurice, das fortan das Zentrum seines Kultes wurde. Unterstützt durch die günstige Lage an der wichtigsten Straße über die Alpen, verbreitete sich die Mauritius-Verehrung überall in Europa. Als Patron der Merowinger und Karolinger erscheint der Heilige seit dem 7. Jahrhundert in den »Laudes regiae«. Auch die Mönche in den westlichen Reichsgebieten förderten seinen Kult, z. B. in Tholey an der Mosel, entlang des Rheins oder in Niederaltaich (Niederbayern).

Nach dem Tode des letzten Karolingers und der Reichsteilung krönte sich der Welfe Rudolf I. (reg. 888–912) im Jahre 888 selbst am Grabe des Heiligen zum König und erhob Mauritius zum Schutzpatron des sogenannten zweiten Burgunderreiches. Seinem Sohn und Nachfolger, Rudolf II. (reg. 912–937), der das Langobarden-Reich und damit große Teile Oberitaliens erobern konnte, wurde zum Zeichen der Anerkennung seines Führungsanspruchs die Heilige Lanze überreicht, mit der schon Longinus unter dem Kreuz die Seitenwunde Christi geöffnet haben soll und die fortan Mauritius zugeordnet wurde. Das Blatt der schlichten Flügellanze barg als kostbare Reliquie einen Nagel vom Kreuz Christi. Als Reichsreliquie verehrt, befindet sich das Lanzenblatt zusammen mit dem Schwert und den Sporen des Heiligen Mauritius heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg.

Der Mauritiuskult im Heiligen Römischen Reich wurde durch König Heinrich I. (reg. 919–936) intensiviert, dem es nach zähen Verhandlungen 926 gelang, die Heilige Lanze der Burgunder zu erwerben. Unter dem Schutz dieser Reliquie besiegte sein Sohn Otto I. (reg. 936–973) im Jahre 955 die Ungarn auf dem Lechfeld. Schon vorher, 929, hatte Otto Magdeburg, damals ein wichtiger Grenzhandelsplatz zwischen Germanen und Slawen an der mittleren Elbe, seiner ersten Gemahlin Edgith (Editha) als Morgengabe überreicht und Mauritius zum Hauptpatron für das von ihm gegründete Kloster sowie der später folgenden Domkirche bestimmt. Durch seine zweite Gemahlin, Adelheid von Burgund, wurde die Bindung an diesen Schutzheiligen weiter vertieft. Nachdem Otto I. für Magdeburg zunächst nur Reliquien des